Die Kreissynode Fraubrunnen über das Mittelklassen-Lesebuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nun sehen wir auch Shakspeare im Drama auftreten. Von seinen Vorgängern konnte er viel lernen und hat gelernt. Der Uebergang aber, bemerkt Gervinus, vom geringsten Jugendstücke Shakspeares zu den besten seiner Vorgänger ist immer noch ein unendlicher Abstand. Er liefert Kupferstiche, wenn die andern Holzschnitte. Er entwickelt nun die Handlung organisch. Er erhebt sich aus dem wilden Sinn des Blutes, der Schrecken, des Grauens und läutert das Furchtbare durch die höhere Idee, durch den Sinn für das Unendliche, durch die Ruhe der Vernunft, die ihm innewohnt. Wenn Green weich, elegisch, Marlowe furchtbar energisch ist, so vereinigt Shakspeare diese Gegensätze in sich derweise, daß sie sich gegenseitig dämpfen und veredeln. So verschafft denn Shakspeare dem Volksdrama den Sieg über das gelehrte Drama, noch mehr: er schafft das erste ächte moderne Drama und steht in diesem noch unübertroffen da. Von dem Hauptunterschied des modernen und antiken Drama ein Wort später, wenn von Shakspeares Auffassung des Schicksals die Rede sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kreissynode Fraubrunnen über das Mittelklassen-Lesebuch.

Aus den Mittheilungen der Berner-Schulzeitung von letzthin zu schließen, hat die Fraubrunner-Kreissynode, die sonst wegen ihrer rührigen Thätigkeit unter der Lehrerschaft des Kantons eine achtunggebietende Stellung einnimmt und überall treue Wache hält, wo es die Interessen der Schule zu wahren gilt, wie es scheint, in ihrer Sommersitzung das „Secirmesser" nicht übel angesetzt, um das neue Mittelklassen-Lesebuch von angeblichen Schlacken gebührend zu reinigen. Nur Schade, daß diesesmal ihre Anstrengungen nicht einer bessern Sache gegolten haben; denn die große Mehrzahl der übrigen Synoden, indem sie säuberlich mit dem Knaben Absolom umzugehen anbefehlen, sind in dieser Angelegenheit etwas anders verfahren und wünschen eine fast wörtlich gleiche Auflage des Buches. Gleichwohl mag die Mühe der Fraubrunner nicht ganz nutzlos gewesen sein, indem es auch — abgesehen von dem schönen republikanischen Brauch des Redens von der Leber weg — selbst den Pathen des Lesebuches

nicht ganz unerwünscht sein kann, statt etwa eines einförmigen Lobes von allen Seiten her eben auch einige körnige Ausstellungen über dasselbe zu hören und so Gelegenheit zu erhalten, einzelne Punkte, über die man nur so hie und da munkeln gehört, einmal öffentlich zur Sprache zu bringen.

Vor Allem aus muß hier an die Grundsätze, wie sie im Vorwort selbst angegeben sind, erinnert werden, welche sich die Lehrmittelkommission bei Abfassung des Buches vorgezeichnet hat. Sie wollte eben durchaus kein bloß realistisches Lesebuch erstellen, sondern demselben, um die traurige Einförmigkeit aller methodisch angelegten Reallesebücher zu vermeiden, einen allgemeinen Standpunkt wahren. So konnte und würde sie auch jetzt nie daran denken, vom Leichtern zum Schwerern, wohl im großen Ganzen für die 3 Haupttheile, aber nicht im Einzelnen für die Stücke, vorwärts zu schreiten, oder gar sämmtlichen in dem Unterrichtsplan vorgeschriebenen, realistischen Stoff gleichsam für den Unterricht vorzukauen; sie wollte eben ein Lesebuch und nicht einen Leitfaden für den Unterricht, obschon letzteres auch nicht ganz ausgeschlossen, schreiben.

Aus diesem allgemeinen Grundsatze erklärt es sich nun von selbst, daß eine eigentliche Schweizergeschichte nicht aufgenommen werden konnte, sondern nur eine sehr beschränkte Anzahl einzelner Erzählungen aus derselben, die der Lehrer, wenn er sich dazu die Mühe nehmen will, leicht aus andern Büchern erweitern kann und wodurch dann Raum gewonnen wurde, auf 120 Seiten für Kinder von 9 bis 12 Jahren wirklich passende Erzählungen der mannigfaltigsten Art zusammen zu stellen. Sind darunter nun auch einzelne fast zu leichte Stücke, so ist dieß nach unserem Dafürhalten kein Mangel; indem es in jeder Mittelklasse einzelne schwache Schüler und im Kanton auch einzelne überaus schwache Mittelklassen giebt, wo dann der Lehrer froh ist, auch ganz leichte Stücke zur Verfügung zu haben: *) Umgekehrt ist es bequem, wenn auch einzelne schwierigere Stücke vorkommen, schon der Abwechslung wegen beim Lesen, und noch mehr

*) Wir hörten letzthin von einem Lehrer an einer solchen Mittelklasse, und zwar im Bildungs-Centrum des Kantons, daß er letzten Winter einzelnen Schülern noch das „Ba, be, bi, bo, bu" zu dociren genöthigt gewesen sei.

wegen der gemischten Schulen, die sich noch lange, und an vielen Orten vielleicht für sehr lange, des Mittelklassen-Lesebuchs zu bedienen haben werden. Stücke, wie z. B. „das Rindvieh," „die Tanne" und andere, welche einzelne hervorragende Naturkörper, die nicht kurz abgethan werden konnten, beschreiben, können übrigens für die Behandlung leicht in mehrere kleine Stücke getheilt werden, wie dieß durch verschiedene Absätze deutlich genug hervorgehoben wird, und dann sind solche Abtheilungen im Grunde nicht schwerer als andere Stücke auch.

Dem naturkundlichen Theil wird zu große Ausdehnung vorgeworfen; aber wenn irgendwo, so ist in der Naturkunde, die in unsern Schulen noch so sehr darniederliegt, eine realistische Grundlage, wenn auch nicht ausschließlich für den Realunterricht, nicht ganz überflüssig. Uebrigens ist zu bemerken, daß auf den 130 Seiten Naturkunde, wohl bei 40 Seiten der poetischen Ausschmückung der einzelnen Beschreibungen, also mehr dem sprachlichen Zwecke dienen. Die Beschreibungen selbst konnten und sollten nicht bloß trocken objektiv behandelt werden, wie die Fraubrunner es wünschen, sondern lesbar bleiben und gern gelesen werden, daher auch eine große Mannigfaltigkeit nach Form und Inhalt, Autoren und Ausdehnung hereinzubringen gesucht wurde, und was das Sentimentale und die erzwungene Moral anbelangt, die entfernt werden soll, so ist dieß reine Geschmacksache, über die sich nicht streiten läßt. Am auffallendsten kam uns aber vor, daß die Eintheilung der naturkundlichen Stücke nach den 4 Jahreszeiten angegriffen wird, und verwundern mußten wir uns über die Motive, die hiefür angegeben worden, als ob jemals daran gedacht worden wäre, daß die Stücke unter der Rubrik „Sommer" eben im Sommer, diejenigen unter der Rubrik „Herbst" im Herbst ꝛc. mixturartig eingenommen werden sollten und dann überdieß noch in einem Jahr auf einmal, während doch bekanntlich die Mittelschule 3 Jahre Zeit dazu hätte! Die Eintheilung nach Jahreszeiten ist hauptsächlich aus natürlichen und ästhetischen Gründen zu Grunde gelegt worden, um den einzelnen Stücken einen gefälligen Rahmen zu geben und um namentlich die furchtbare Einförmigkeit zu vermeiden, die allerdings bei einem Leitfaden nicht zu umgehen wäre, wenn z. B. alle Pflanzen, dann alle Vögel ꝛc. ꝛc. hinter einander,

schablonenartig beschrieben worden wären, während bei obiger Eintheilung eine für ein Lesebuch nothwendige Abwechslung eingehalten und noch durch dazwischen gestreute Poesien vermehrt werden konnte. Gewiß lassen sich die „Sommerstücke" mitten im Winter lesen und sogar die meisten sprachlich behandeln und bloß für Pflanzenbeschreibungen (es sind deren 11 von 30 Nummern) im naturkundlichen Unterricht, wenn das Buch hiezu gebraucht werden will, hat dann jene Eintheilung der Zeitfolge nach einen wirklichen Sinn.

Was endlich den geographischen Theil anbelangt, welchem vorgeworfen wird, man befinde sich da immer „in den Bergen," so hat dieß seinen ganz natürlichen Grund; denn erstlich enthalten eben 3 Landestheile von 6 vorzugsweise Berge, und was ist poetischer und anziehender für Kinder als eben die Berge mit ihren Naturschönheiten, die ja den Charakter des Schweizerlandes bedingen; während man dagegen mit den großen Dörfern und Städten, mit den prachtvollen Kornfeldern und üppigen Wiesen des flachen Landes bald fertig ist.

Ueber die übrigen Ausstellungen mindern Kalibers gehen wir mit Stillschweigen weg und geben schließlich gerne zu, daß vielleicht im Einzelnen Manches im Buch zu verbessern wäre, z. B. in der Redaktion, in der Auswahl einzelner Stücke und Anderes, nicht aber im großen Ganzen, wenn man eben nicht ein Reallesebuch will, was die Lehrmittelkommission seiner Zeit für die 2. Stufe jedenfalls nicht wollte und was die meisten Lehrer des Kantons auch noch jetzt nicht zu wünschen scheinen.

Wollte man aber jener einzelnen Verbesserungen wegen jetzt nach 2 Jahren schon wieder die Feile anlegen und ein revidirtes Lesebuch erstellen, wie unpraktisch würde sich dieses zum Gebrauch beim Lesen (und dazu muß ja das Buch doch meistens herhalten) machen; wie vielem Gerede müßten sich wohl Schule und Lehrer aussetzen, wenn's zu Hause heißen würde, jetzt haben „sie" schon wieder ein neues Lesebuch, und wie manches unwillige Wort könnte da einem Vater entschlüpfen, wenn er schon wieder an den Geldseckel zu recken gezwungen wäre, um's vielleicht Lehrern und Kindern mit Büchern von gleicher Auflage bequemer zu machen.

Freilich haben die Lehrer für die Lehrmittel das Vorberathungs- und nicht das Nachbegutachtungsrecht, zu welchem letztern das erstere nach und nach allerdings in der Praxis geworden, aber wer kann etwas dafür? Suche man den Fiskus dahin zu bringen, daß er jedes Lehrmittel mit einigen hundert Franken Druckkosten jeweilen vor seiner Einführung probeweise unter den Lehrern

zur allgemeinen Verbreitung bringe und erst nach einläßlicher, wirklicher Begutachtung definitiv dann drucken lasse. Was nützt's, ein Prinzip aufzustellen, das dann in der Praxis wegen Mangels an den hiefür erforderlichen Mitteln unausführbar bleibt! Wahrlich, da liegt eben der Has' im Pfeffer und nicht bei Denen, die meist mit eigenen pekuniären Opfern und großem Aufwand von Zeit und Mühe dergleichen Lehrmittel auftragsgemäß ausarbeiten, um nachher die Ehre zu haben, einer sogenannten „Lehrmittelaristokratie" anzugehören und vielleicht Jahre lang dem stehenden Kleingewehrfeuer einer oft etwas herben Kritik ausgesetzt zu bleiben.

„Das Bessere ist der Feind des Guten" rufen auch wir — freilich in einem etwas andern Sinn, als wie der Referent in der Berner-Schulzeitung meint — den Lehrern und Schulfreunden zu und gratuliren deßhalb von ganzem Herzen zu den praktischen Beschlüssen der meisten Kreissynoden in dieser nicht unwichtigen Angelegenheit, in Betreff welcher sie die sonst alle Zeit schlagfertige Garde der diesesmal etwas zu schroffen Theoretiker dort im Fraubrunner-Amte gründlich aus dem Felde geschlagen haben.

Aus der Mathematik.

Auflösung der 8. Aufgabe. Die Gesammtsumme beträgt 1797,67 Quadratstunden, oder im Verhältniß von 24690 × 24690 zu 16000 × 16000 verkleinert, 754,93 oder zirka **755 Quadratmeilen.** Auf ähnliche Art ergeben sich für:

		oder rund Quadratmeilen.			oder rund Quadratmeilen.
Graubünden	130,96	131	Neuenburg	14,72	15
Bern	125,56	125½	Solothurn	14,32	14
Wallis	95,64	95½	Glarus	12, 6	13
Waadt	58,91	59	Obwalden	8,66	9
Tessin	51,68	51½	Baselland	7,54	7½
St. Gallen	36, 8	37	Schaffhausen	5,47	5½
Zürich	31,41	31	Nidwalden	5, 3	5
Freiburg	30,42	30	Genf	5,15	5
Luzern	27,36	27	Appenzell A.-Rh.	4,72	5
Aargau	25,62	26	Zug	4,36	4½
Uri	19,61	20	Appenzell J.-Rh.	2, 9	3
Thurgau	18,01	18	Baselstadt	0,67	½
Schwyz	16,56	16½			

Anmerkung. Obige berechneten Flächeninhalte der einzelnen Kantone mögen nun zu beliebigem Gebrauch im geographischen Unterricht als authentisch betrachtet werden, während dagegen die Berech-